

Dieser Band will uns noch wichtiger erscheinen als der theoretische über das betrachtende Gebet. Nicht nur wird er vielen leichter zugänglich sein, obwohl auch er keine geringen Anforderungen des Mitdenkens stellt, sondern hier wird vor allen Dingen einmal praktisch die Aufgabe in Angriff genommen, die Heilige Schrift für die Meditation des Menschen von heute zu erschließen. Der Inhalt wird in klaren Übersichten aufgegliedert; kurze Abschnitte von wenigen Versen werden exegetisch sauber erarbeitet und ihr theologischer Inhalt nahegebracht. Nun ist es dem Betrachter überlassen, auf Grund dieser Vorarbeit, die sich freilich primär an den Verstand wandte, darüber ins persönliche Beten zu kommen. Der Vf. hat der Versuchung widerstanden, einen „glatten“, lesbaren Text zu schaffen. Er will Arbeitsmaterial bereitstellen. Nirgends ist hier eine Spur erbaulicher Weitschweifigkeit oder subjektiver, frommer Willkür, die sonst die Benutzung von „Betrachtungsbüchern“ oft so problematisch macht. All den vielen, die heute nach wirklichen Hilfen für die Meditation suchen, sei dieses Buch und die ganze Buchreihe, die es eröffnet, eindringlich empfohlen.

F. Hillig SJ

Biser, Eugen: Kolosser- und Philemonbrief. Für das betrachtende Gebet erschlossen. (92 S.) Einsiedeln 1956, Johannes Verlag. DM 7,20.

Auf die gleiche Art werden in diesem Bändchen zwei weitere Paulusbriefe für die Meditation erschlossen. Es mag hier wie bei dem vorangegangenen Band scheinen, daß die zahlreichen Verweise auf andere Bibelstellen eine gewisse Unruhe hineinbringen oder zum Studium statt zum Beten verleiten könnten. Aber abgesehen davon, daß Art und Vorbildung des Benutzers je verschieden sein werden, soll dies alles ja nur Vorbereitung sein und soll so ein knapper Abschnitt von wenigen Zeilen dann eine halbe oder gar ganze Stunde der betenden Versenkung speisen.

F. Hillig SJ

Lewis, S. C.: Christentum schlechthin. (274 S.) Köln 1956, J. Hegner. DM 14,80. „Christentum schlechthin“ nennt der Vf. sein Buch, nicht etwa weil er der Meinung wäre, es gebe über dem kirchlich gebundenen Christentum ein anderes, das eigentliche. Für ihn, den gläubigen Anglikaner, gibt es Christentum nur innerhalb seiner Kirche. Aber er sieht doch mit Recht, daß es gewisse Fragen gibt, und es sind gerade jene, die heute die Menschen am meisten interessieren, die unabhängig von der einzelnen Konfession eine gemeinsame christliche Antwort verlangen. Die Frage nach dem Menschen selbst, die Frage nach Gott, die Frage nach den menschlichen Verhaltensweisen, die Frage nach dem dreifaltigen

Gott. Gewiß, die Antwort wird je und je nach der konfessionellen Zugehörigkeit verschieden gefärbt sein, aber einige Grundgedanken werden sich überall als gemeinsam entdecken lassen. Um diese geht es dem Vf. Und er weiß darüber mit einer unvergleichlichen Eleganz zu reden — das Buch entstand aus Vorträgen, die der Vf. während des Kriegs im Rundfunk gehalten hat. Er kann über die schwierigsten Fragen plaudern, ohne platt zu werden, er bringt unerwartete Bilder und Gedanken, über die man innerlich geradezu heiter wird. Man freut sich des Buches von Herzen.

Die Übersetzung ist im allgemeinen gut. Doch ist es bedauerlich, daß die Übersetzerin anscheinend den deutschen Konjunktiv nicht mehr kennt, sondern alles, aber auch alles mit dem schwerfälligen „würde“ umschreibt, was zweifellos der Eleganz der Gedanken und auch der sonstigen Übersetzung Abtrag tut.

O. Simmel SJ

Philosophie

Marcel, Gabriel: Metaphysisches Tagebuch. (452 S.) Wien-München 1955, Herold. Leinen DM 28,50.

Das Tagebuch gehört zu den frühesten Schriften Marceles. Es beginnt 1914 und geht bis 1923. In ihm vollzieht sich die Wendung vom Idealismus zum konkreten Menschen. Es ist unmöglich, im einzelnen den Inhalt zu berichten; denn die Einträge erfolgten so, wie der Tag sie brachte. Immerhin ist diese Form für die Philosophie Marceles bezeichnend. Er geht von der konkreten menschlichen Erfahrung aus, unbekümmert um den systematischen Zusammenhang. Das hindert natürlich nicht, daß sich schließlich doch eine tiefe Einheit seines Denkens zeigt.

A. Brunner SJ

Marcel, Gabriel: Der Mensch als Problem. (214 Seiten) Frankfurt/M. 1956, J. Knecht. Leinen DM 8,80.

Der erste Aufsatz, der dem Buch den Titel gab, zeigt, wo sich in unserer Zeit der Mensch fraglich wird. Marxismus, Nietzsche, die Existenzialphilosophie kommen zur Sprache. Ein zweiter Teil spricht dann von der menschlichen Unruhe und wie sie im Lauf der Zeit, von den antiken Weisen bis heute, beurteilt wurde. Schließlich behandelt der Vortrag „Das Sein vor dem fragenden Denken“ die verschiedenen Arten von Fragen. Es gibt solche, auf die eine genaue Antwort wenigstens grundsätzlich möglich ist. Andere Fragen hingegen lassen eine bestimmte Antwort gar nicht zu. Das führt schließlich zur Erörterung der Frage nach dem Sein. Dieses ist uns zugleich zu nahe, weil wir zu ihm gehören, und zu

fern. Das Sein liegt im Metaproblematischen, im Geheimnisvollen, in das die Fragende einbezogen ist. Jede positivistische Beantwortung der Frage, ob theoretisch oder praktisch, muß daran scheitern.

A. Brunner SJ

Sottiaux, Edgard: Gabriel Marcel philosophe et dramaturge. (219 Seiten) Louvain-Paris 1956, Nauwelaerts. Geh. bFrS 99,—.

Über die Philosophie von Marcel hat Troisfontaines eine zweibändige Arbeit geschrieben (vgl. diese Zeitschrift 154 [1954] 386 f.). Wer eine kürzere Darstellung sucht, die sich stark an das genannte Werk anschließt, findet sie hier. Außerdem enthält das Werk einen Kommentar zu zwei Dramen „Un homme de Dieu“ und „Le Monde Cassé“, der den tieferen Gehalt gut herausarbeitet. Marcel selbst schrieb dem Autor: „Sie haben nicht nur gewisse wesentliche Themen meines Denkens dargestellt; Sie haben auch das Verdienst, zweien meiner Stücke, die ohne Zweifel zu den wichtigsten gehören, einen sachkundigen Kommentar zu widmen“ (5).

A. Brunner SJ

Weil, Simone: Die Einwurzelung. Einführung in die Pflichten dem menschlichen Wesen gegenüber. (463 S.) München 1956, Kösel. Leinen DM 15,50.

Unter den Schrecken des Krieges, in der Verbannung in London, hat die Vf.in wie viele andere damals darüber nachgedacht, wie es zu dem Furchtbaren hatte kommen können und was zu tun wäre, damit es in Zukunft den Menschen erspart bleibe. Sie fand den Grund in der Entwurzelung, der Heimatlosigkeit und Selbstentfremdung des heutigen Menschen. Darum beschreibt sie zunächst in kurzen Kapiteln die Bedingungen dafür, daß der Mensch sich heimisch fühle und zufrieden sei. Es sind alles geistig-menschliche Werte. Dann fragt sie sich, warum die Arbeiter, die Bauern und schließlich die ganze Nation entwurzelt seien; dabei stehen natürlich die damaligen Verhältnisse in Frankreich stark im Vordergrund, ohne daß aber die Ausführungen nur für sie gültig wären. Der letzte, unvollendete Teil beschreibt dann die Bedingungen einer neuen Einwurzelung. — Das Denken ist abgeklärter als in den früheren Schriften. Aber manche Vorschläge sind wohl unausführbar, und manche Urteile beruhen auf einer mangelnden Kenntnis der Sachverhalte. So hat sie sicher die katholische Lehre von der Vorsehung und vom Wunder nie aus eigentlich theologischen Werken kennengelernt. Aber die Hauptsache ist der Wille zur Gerechtigkeit allen gegenüber, das Leiden an jeder Ungerechtigkeit und an allen Mißständen, auch wo sie selbst davon nicht betroffen ist, und die Opferfreudigkeit und die Hingabe des gan-

zen Lebens, die man durch die Worte hindurch spürt. Entscheidend auch, daß nur von einer Umkehr im Geistigen eine Wendung zum Besseren erwartet wird; ohne diese wird der Fortschritt nur zu einer noch unerträglicheren Tyrannei führen.

A. Brunner SJ

Wasmuth, Ewald: Der Mensch und die Denkmaschine. (136 S.) Köln 1955, J. Hegner. Leinen DM 6,80.

Die neue entstandene Kybernetik weist auf ein bisher wenig beachtetes Element hin und, letzte Stufe des Materialismus, widerlegt sie ihn. Im Unterschied zu den bisherigen Maschinen nehmen die neuen „Informationen“ auf. Diese haben aber nicht die physikalische Seinsweise der Materie oder der Energie, die ihre Träger sind. Sie stehen zur offenen Zeit der Zukunft und damit zu Entscheidung und Verantwortung. Im Lebendigen ist alle Energie mit Information verbunden. Nicht so im rein Stofflichen. Hier muß sie von außen hineingebracht werden, und es verhält sich ihre dortige Seinsweise zu der im Lebendigen und Menschlichen etwa wie der Grundriß eines Hauses zum wirklichen Haus. Der Überstieg der Information über die eingleisige, von der Vergangenheit herkommende physikalische Ursächlichkeit ist zu vergleichen mit dem Sinn eines Satzes, der mit dem Sprechen erst wird und doch schon vom Anfang des Satzes an im Unterbewußtsein — wir würden eher sagen: im Überbewußtsein — da war. Ähnlich verhält es sich auch mit dem Sinn des Lebens, der gegeben und aufgegeben ist.

A. Brunner SJ

Siegmund, Georg: Die Natur des Menschen. Das Bild vom menschlichen Wesen als Grundlage seiner Heilbehandlung. (167 S.) Würzburg 1955, Echter-Verlag. Halbleinen DM 7,50.

Siegmund hat sich im vorliegenden Aufsatzband wie in zahlreichen anderen Veröffentlichungen die Aufgabe gestellt, „die zu einem einheitlichen Weltbilde grundsätzlicher Art hindrängenden Gedanken in der heutigen medizinischen Diskussion aufzugreifen und einer Lösung zuzuführen“ (S. 3). Das ist sein Anliegen, das bisher zu wenig Beachtung gefunden hat.

In der Tat, was als Ansatz in der heutigen naturwissenschaftlichen und medizinischen Literatur vorhanden ist, führt Siegmund weiter, zeigt davon Grundlage und Ziel. Denn wer den Menschen richtig behandeln und heilen will, muß sich vorrangig vom Menschen selbst, von seiner Natur, und dann von dem, was Gesundheit und Krankheit zutiefst sind, ein richtiges Bild machen. Nun ist aber der Mensch, der gesunde wie der kranke, nicht nur Leib und nicht nur Seele, sondern eine Einheit, eine Ganzheit. Kranken Nerven kommt we-